

Stefan Jakob Wimmer

## Die Hebraica der Bayerischen Staatsbibliothek

Hebräische Schätze aus drei Jahrtausenden in München

*Dem ehrenden Andenken an  
Dr. Paul Gerhard Dannhauer (1946-2023),  
Orientalist und Bibliothekar*

### Im Herzen verankert

„Die Bayerische Staatsbibliothek hat ein orientalisches Herz.“ Mit dieser Feststellung setzt der Katalog zur Ausstellung *Von Sulzbach bis Tel Aviv* an, mit der die Bayerische Staatsbibliothek 2015 hebräische Neuerwerbungen aus 50 Jahren präsentierte, aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel.<sup>1</sup> Hebräische Handschriften und frühe Drucke gehörten nämlich – daran knüpft die Aussage an – bereits zum Gründungsbestand der Münchner Hofbibliothek. Zusammen mit arabischen, syrisch-aramäischen, persischen und türkischen Werken waren sie von einem der Wegbereiter der europäischen Orientalistik, dem Diplomaten und Universalgelehrten Johann Albrecht Widmanstetter (1506-1557) gesammelt worden.<sup>2</sup> Mit dem Ankauf von dessen bedeutendem Bestand vollzog Herzog Albrecht V. 1558 den Gründungsakt der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek. Die Hofbibliothek der Wittelsbacher war also von ihrer Wurzel her orientalistisch ausgerichtet. Durch die Jahrhunderte wurden diese Kernbestände kontinuierlich erweitert und mit namhaften Zuwächsen angereichert, so schon 1571 durch den Erwerb der Bibliothek von Johann Jakob Fugger, und im 300. Jubiläumsjahr ihrer Gründung, 1858, durch den Erwerb der Bücher- und Handschriftensammlung des namhaften Pariser Orientalisten Étienne Quatremère. Dazwi-

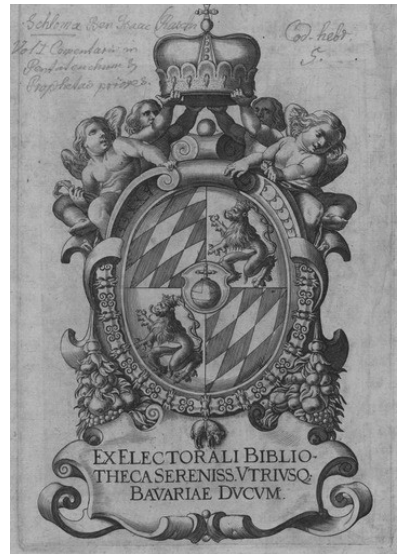
<sup>1</sup> Stefan Jakob Wimmer: *Von Sulzbach bis Tel Aviv. Hebräische Neuerwerbungen aus 50 Jahren – 1965-2015* (Bayerische Staatsbibliothek. Kleine Ausstellungsführer, Neue Reihe 2). München 2015 (dts. u. hebr.).

<sup>2</sup> Helga Rebhan: *Die Bibliothek Johann Albrecht Widmanstetters*. In: Alois Schmid (Hg.): *Die Anfänge der Münchner Hofbibliothek unter Herzog Albrecht V.* München 2009, S. 112–131.

schen liegen die enormen Erweiterungen im Zuge der Säkularisation von 1803, in deren Folge Werke aus rund 150 Kloster- und Stiftsbibliotheken nach München kamen, sowie die gleichzeitige Eingliederung der bedeutenden Mannheimer Hofbibliothek der Pfälzer Kurfürsten.

### Hebraica an der Orient- und Asienabteilung

Als *Hebraica* werden im Bibliothekswesen alle Handschriften und Drucke in hebräischer Schrift klassifiziert, unabhängig von ihrer Sprache. Sie sind daher, wie das auch international, in Übereinstimmung mit wissenschaftlichem Standard üblich ist, innerhalb der Bayerischen Staatsbibliothek der Orient- und Asienabteilung zugeordnet. Für die hebräische Sprache, die bekanntlich zum semitischen Zweig der afroasiatischen Sprachfamilie gehört, bedarf das keiner weiteren Begründung, und dasselbe gilt für aramäische Texte in hebräischer Schrift. Dies betrifft immerhin so zentrale Texte wie die Gemara, den größeren Teil des Textbestandes des Talmuds, und andere religiöse Schriften des Judentums, die, wie natürlich auch die Hebräische Bibel, in Ländern des Orients kodifiziert wurden. Im Mittelalter blühte jüdisches Schrifttum weiter in arabisch-islamischen Kulturkreisen, und hier schrieben jüdische Autoren ganz selbstverständlich in arabischer Sprache, oft aber in hebräischer Schrift. Dies umfasst den quantitativ wie qualitativ bedeutsamen Bereich des judäo-arabischen Schrifttums. Auch etwa jüdisch-persische, aber besonders natürlich jüdisch-spanische Sprachvarianten, Ladino, Spaniolisch oder Djudezmo genannt, im arabischen Andalusien verwurzelt und in Regionen des Osmanischen Reiches gesprochen, wurden und werden heute noch in hebräischer Schrift abgefasst. Das gilt insbesondere auch für Jid(d)isch<sup>3</sup>, jene dem Deutschen sehr nahe stehende germanische Sprache mit starken hebräischen, aramäischen und slawischen Komponenten, die früher in Osteuropa beheimatet war und heute vor allem in Israel weiterlebt.



1 Exlibris der kurfürstlichen Hofbibliothek aus dem vorderen Spiegelblatt von BSB Cod.hebr. 5(1, einem wertvollen Kommentarwerk des Raschi von 1233.

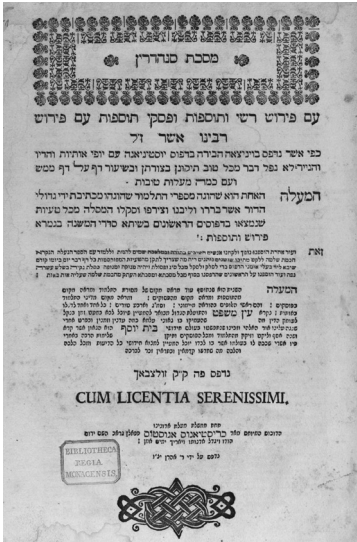
<sup>3</sup> Sprachlich korrekt wäre im Deutschen eigentlich die Schreibweise Jidisch, mit einfachem -d-, analog zu dts. Jüdisch. Die Verdopplung ist im englischen Yiddish erforderlich, um den i-Vokal zu erhalten. Von dort hat sie sich auf die moderne deutsche Schreibweise übertragen und verfälschend etabliert.

### Bayerisch-fränkische Druckorte

2 Titelblatt des Sulzbacher Talmuddrucks, Traktat Sanhedrin, von 1694: *nidpas poh k.k. Zultsbakh*, „gedruckt hier, hl. Gde. Sulzbach“ (BSB 2 A.hebr. 281).

Der Buchdruck, der nach seinem Aufkommen im deutschen Sprachraum Juden zunächst noch verwehrt wurde, wurde ab dem späteren 15. Jahrhundert in Italien für hebräische Werke betrieben und verlief besonders erfolgreich in Venedig. Von dort aus gelangten hebräische Offzinen ins Osmanische Reich, nach Saloniki und Konstantinopel. Nördlich der Alpen wurde

Anfang des 16. Jahrhunderts das erste hebräische Buch in Prag gedruckt. Es folgten bald die Druckorte Basel, Augsburg und die kleine Reichsstadt Isny im Allgäu. Ab dem 17. und zunehmend im 18. Jahrhundert florierten unter den berühmtesten hebräischen Druckereien Europas drei Orte im heutigen Bayern: Sulzbach in der Oberpfalz (heute Sulzbach-Rosenberg) sowie Fürth (hebr. Fjorda) und Wilhermsdorf in Mittelfranken. Die zahlreichen hebräischen und jiddischen Druckerzeugnisse dieser drei Zentren, die über ganz Europa vertrieben wurden, gelangten über die Bibliotheken der Pfälzer Wittelsbacher und die Gebietszuwächse des späteren Königreichs Bayern in die heutige Staatsbibliothek. Dennoch vorhandene Lücken hier aufzuspüren und zu schließen, gehört heute mit zu den Erwerbungs-schwerpunkten.



### DP-Publikationen

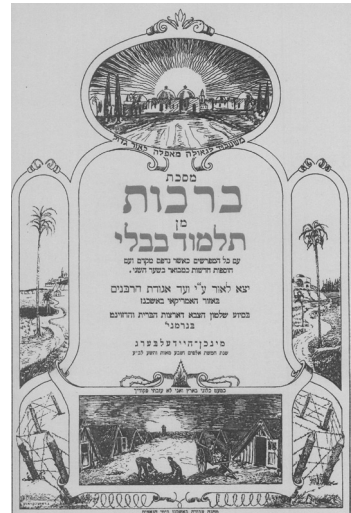
Ebenfalls in hebräischer und jiddischer Sprache wurden in den Jahren nach der Schoa wieder auf dem Gebiet Bayerns sehr umfangreich Publikationen gedruckt und herausgegeben. Für jüdische „Displaced Persons (DPs)“ – was wohl annähernd mit „heimatlos gemachte Menschen“ ins Deutsche zu übertragen wäre – Überlebende der Schoa mit in der großen Mehrzahl osteuropäischen Wurzeln, wurden in der damaligen Amerikanischen Besatzungszone, besonders in München und Südbayern, Lager eingerichtet, die als Zwischenstationen für die Betroffenen zur erhofften Auswanderung dienen sollten. In den Jahren der Übergangszeit, d.h. von 1945 bis Anfang der 1950er Jahre, blühte dort das kulturelle, religiöse und politische Leben in eindrucksvoller Weise auf. Eine bemerkenswert vitale und vielfältige Publikationstätigkeit ging damit einher. Politisch orientierte Organisationen gründeten Zeitungen und boten Schulungen an. Für das religiöse Leben war vordringlich, die zentralen Werke

wieder verfügbar zu machen. Sogar das unter den gegebenen Bedingungen gewaltige Unternehmen, den gesamten Babylonischen Talmud für den Gebrauch der DP's nachzudrucken, wurde im DP-Krankenhaus St. Ottilien bei Landsberg mit Unterstützung der amerikanischen Militärregierung für Bayern realisiert. Nie zuvor war der Talmud jemals von Regierungsbehörden für Juden gedruckt worden – er war vielmehr immer wieder zensiert, verboten und verbrannt worden, eben erst in ungeheurem Ausmaß durch Nazi-Deutschland. Alle 19 Bände des „Survivors' Talmud“, wie der heute selten erhältliche Druck international auch genannt wird, konnte die Bayerische Staatsbibliothek Anfang des 21. Jh. erst erwerben (BSB 2 A.hebr. 2010.10-28).<sup>4</sup>

„Begreiflich ist, dass praktisch alle Publikationen der DP-Zeit [...] durchdrungen sind von der Erschütterung durch das Erleben und Überleben der Schoah und von der Ahnung, dass die Auseinandersetzung damit niemals abschließend zu bewältigen sein wird“, wird in dem eingangs zitierten Ausstellungskatalog festgehalten.<sup>5</sup> Die Erwerbung von in der sogenannten DP-Zeit in Bayern entstandenen Druckerzeugnissen gehört heute zu den wichtigsten Sammelschwerpunkten für Hebraica (einschließlich Jiddica) an der Bayerischen Staatsbibliothek.<sup>6</sup>

### Profil, Spektrum und Zimelien

Zur kontinuierlichen Abrundung der Hebraicabestände gehört selbstverständlich auch die Erwerbung von aktuellen Neuerscheinungen aus dem überaus vitalen Buchmarkt in Israel. In Auswahl werden Bücher und Zeitschriften schwerpunktmäßig aus Bereichen wie Schoa, Politik, Landeskunde und Archäologie, Religion, sowie Belletristik von namhaften Autor\*innen erworben. Ausgewählte Neuerscheinungen werden regelmäßig im gemeinsamen Lesesaal der Orient- und Asienabteilung und der Osteuropaabteilung präsentiert („Ostlesesaal“ im 3.



3 „Survivors' Talmud“: Die Titelseite des DP-Drucks von 1949, Traktat Brachot, zeigt – für Talmudausgaben ungewöhnlich – Illustrationen, die die erlösende Vision von Eretz Israel gegen eine Lagerszene mit Stacheldraht kontrastieren (BSB 2 A.hebr. 2010.10).

<sup>4</sup> Wimmer: Sulzbach (wie Anm. 1), S. 45f., 63.

<sup>5</sup> Ebd., S. 33.

<sup>6</sup> Stefan Jakob Wimmer: Publikationen aus jüdischen DP-Camps an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Anne-Katrin Henkel, Thomas Rahe (Hg.): Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung. Frankfurt am Main 2014, S. 169–183.

OG). Dort sind Nachschlagewerke wie Wörterbücher, Lexika und Bibliographien zur Benutzung aufgestellt. Eine Auswahl an Zeitschriften ist im Zeitschriftenlesesaal (im UG) verfügbar.

Von den aktuellsten Neuerscheinungen aus Israel lässt sich der Bogen zurückspannen bis in die biblische Zeit, mit dem ältesten hebräischen Schriftstück, das vor wenigen Jahren erst in den Bestand aufgenommen werden konnte. Dabei handelt es sich um ein kleines Ostrakon, eine Tonscherbe, die um etwa 600 v. Chr., kurz vor der Zerstörung des Tempels von Jerusalem durch Nebukadnezar, im damaligen Königreich Juda mit dem Personennamen Shma'jahu („der Herr hat ge-/erhört“) beschriftet wurde (BSB Ostr. 4). Die damalige hebräische Schrift unterscheidet sich erheblich von den heute hebräisch genann-

ten Buchstaben. Denn seit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil setzte sich mit der aramäischen Sprache im Land Israel auch der Gebrauch des aramäischen Zweigs der westsemitischen Alphabetschrift durch, und aus ihm – also aus der aramäischen Schrift – hat sich die heute als „hebräisch“ wahrgenommene Quadratschrift entwickelt. Bei dem kleinen Namenostrakon dürfte es sich um das einzige Schriftstück an einer deutschen Bibliothek handeln, das tatsächlich noch in der ursprünglichen hebräischen



4 Eine kleine Tonscherbe von ca. 600 v. Chr. dokumentiert den Namen Shma'jahu in (alt-)hebräischer Schrift (BSB Ostr. 4).

Schrift geschrieben ist.

Im aramäischen Duktus der Perserzeit ist ein Papyrusblatt aus Ägypten verfasst, das den Pachtvertrag für ein Feld aus dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. dokumentiert (BSB Pap.aram.mon. 1).<sup>7</sup>

Für die weitere Entwicklung der (aramäisch-)hebräischen Schrift ist ein Dokument der Bayerischen Staatsbibliothek von Bedeutung: das „Münchner hebräische Palimpsest“ besteht aus zwei beschnittenen Pergamentblättern, die zu einer im 7. Jahrhundert in Süditalien beschriebenen Buchrolle gehört haben (BSB Cod.hebr. 544, zuvor Clm 29416(1; Cod.hebr. 545, zuvor Clm 6315).<sup>8</sup> Sie kann als Machsor (Gebetbuch für Festtage) identifiziert werden. Die Texte der Münchner Fragmente gehören zu Gebeten und Pijjutim (liturgische Lyrik) für Jom

<sup>7</sup> Hans Bauer, Bruno Meissner: Ein aramäischer Pachtvertrag aus dem 7. Jahre Darius' I. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1936, S. 414–424.

<sup>8</sup> Ein Sammelband „The Munich Hebrew Palimpsest“ unter Herausgeberschaft von Ronny Vollandt ist in Vorbereitung.

Kippur.<sup>9</sup> Die Machsor-Rolle konnte nicht lange im jüdischen Gottesdienst verwendet werden, denn zu Beginn des 8. Jahrhunderts wurden die hebräischen Texte, wohl im norditalienischen Benediktinerkloster Bobbio, getilgt und mit lateinischen Texten überschrieben. Diese lateinischen Handschriftenbände gelangten dann nach Freising, wo sie im 15. Jahrhundert makuliert und für Bucheinbände wiederverwertet wurden. Auf diese Weise überdauerten die beiden ursprünglich hebräisch beschrifteten Fragmente und wurden von dem israelischen Kodikologen Malachi Beit-Arié 1968 in ihrer möglichen Bedeutung identifiziert.<sup>10</sup> Erst vor wenigen Jahren konnten jedoch mithilfe von neuester, hyperspektraler Aufnahmetechnik, die am Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung der BSB ermöglicht wurde, nicht nur die Inhalte der Palimpsesttexte genauer bestimmt, sondern auch ihre Datierung verifiziert werden.<sup>11</sup> Sie gehören zu den seltenen hebräischen Textzeugnissen, die aus den Jahrhunderten zwischen den Buchrollen von Qumran am Toten Meer (3./2. Jh. v.Chr. – 1. Jh. n.Chr.) und den Schriften aus der Genisa von Kairo (9.-11. Jh.) erhalten sind. Mit ihrer ins 7. Jahrhundert anzusetzenden Datierung handelt es sich beim Münchner hebräischen Palimpsest zudem um Fragmente des ältesten uns bekannten, in Europa entstandenen hebräischen Buches.

Die aus judaistischer und religionsgeschichtlicher Sicht bedeutendste hebräische Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek ist schon seit Langem als die „Münchner Handschrift des Babylonischen Talmud“ weltweit bekannt (BSB Cod.hebr. 95). Als einzige (fast) vollständig erhalten gebliebene Handschrift, die den gesamten Babylonischen Talmud umfasst, zählt sie zu den wertvollsten Buchschätzen der Menschheit.

<sup>9</sup> Siehe dazu ausführlich Sarah Lemaire. In: The Munich Hebrew Palimpsest (wie Anm. 8).

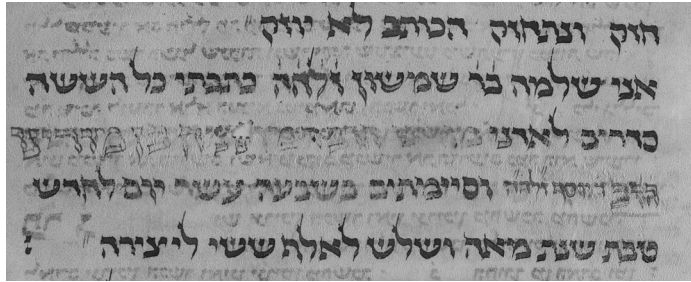
<sup>10</sup> Malachi Beit-Arié: מלפני המאה השמינית: שרידי מגילה מינכן: פאלימפסטס מינכן: (The Munich Palimpsest; a Hebrew Scroll Written before the 8th Cent.). In: Kirjath Sepher 43/3 (1968), S. 411–428.

<sup>11</sup> Thorsten Allscher, Irmhild Ceynowa: Mit Hyperspectral Imaging für die Forschung lesbar gemacht: der Münchner Palimpsest. In: BibliotheksMagazin 1/2021, S. 22–25; Thorsten Allscher, Irmhild Ceynowa: Strategien für spektrale Untersuchungen zur Lesbarmachung von Manuskripten. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 68 (2021), S. 184–195.

5 Auszug aus dem Münchner hebräischen Palimpsest vom 7. Jahrhundert, lateinisch überschrieben zu Anfang des 8. Jahrhunderts (BSB Cod. hebr. 544).



6 Das Kolophon des Schreibers Shlomoh b.R. Shimshon in der Münchner Handschrift des Babylonischen Talmud, vom 17. Tevet 5103 (15. Dez. 1342; BSB Cod.hebr. 95).



Vollendet wurde der äußerlich – von seinem Umfang abgesehen – eher bescheiden wirkende Pergamentkodex mit 577 Blättern 1342 in Frankreich. Besitzeinträge belegen, dass er nach der Ausweisung der Juden aus Frankreich 1394 nach Italien kam und schließlich nach Deutschland gelangte, wo er sich bis 1772 im Besitz der Familie Ulmo in Pfersee bei Augsburg befand. Danach war er in der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstifts Polling bei Weilheim, wo zentrale Quellentexte auch nichtchristlicher Religionen gezielt gesammelt wurden. Im Zuge der Säkularisation kam der wertvolle Kodex von dort an die Münchner Hofbibliothek und konnte so schließlich auch die Verbrechen der Nazi-Barbarei an Menschen und an Büchern überstehen. Weil sie sich in staatlichem Eigentum befanden, wurden die Hebraica der Bayerischen Staatsbibliothek in der NS-Zeit nicht angetastet.<sup>12</sup>

Rabbi Raphael Nathan Neta Rabinovicz (1835-1888) aus Litauen ist zu verdanken, dass diese Handschrift schon im 19. Jahrhundert textkritisch erschlossen wurde. Er widmete 25 Jahre seines Lebens ihrem Studium in München und brachte 1867-1886 fünfzehn Bände *Variae lectiones in Mischnam et in Talmud Babylonicum*. ספר דקדוקי סופרים heraus.<sup>13</sup> Die Münchner Handschrift weist, als älteste vollständige Quelle, zahlreiche

<sup>12</sup> Während des Zweiten Weltkrieges wurden die hebräischen Handschriften ausgelagert. Unter den rund 500.000 Bänden, die bei Luftbombardierungen des Gebäudes an der Ludwigstraße verbrannten, befand sich jedoch die umfangreiche Bibelsammlung, die bedeutende hebräische Druckausgaben enthalten hatte. – Die Bayerische Staatsbibliothek ist heute dabei, nach möglichem NS-Raubgut in den Beständen und den rechtmäßigen Eigentümern zu recherchieren um, wo immer möglich, Rückgaben zu ermöglichen; Stephan Kellner, Susanne Wanninger: Forschung nach NS-Raubgut in der Bayerischen Staatsbibliothek. In: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoverches Symposium. Frankfurt am Main 2012, S. 63–70.

<sup>13</sup> Raphael Nathan Rabinovicz: ספר דקדוקי סופרים כולל נוסחאות וגירסאות הנמצאות בתלמוד כתב יד משנת ק"ג לאלף הששי המנוח בעיר מינכען בעקד הספרים אשר לממלכת בייערן השונות מנוסחאות התלמוד המצוי בדינו בדפוס. *Variae lectiones in Mischnam et in Talmud Babylonicum quum ex aliis libris antiquissimis et scriptis et impressis*

Textvarianten zu den späteren Druckfassungen des Talmuds auf, die auch heute für Talmudisten überall auf der Welt von hoher Bedeutung sind und konsultiert werden.

Deshalb gehörte die Münchner Handschrift des Babylonischen Talmud – international auch als „the Munich Manuscript“ bekannt – zu den frühesten Handschriften, die im Ende der 1990er Jahre gegründeten Münchner Digitalisierungszentrum (MDZ) der BSB digitalisiert wurden und seitdem von überall aus frei zugänglich benutzt werden können.<sup>14</sup> Heute werden die viel versprechenden Perspektiven der digitalen Vernetzung im Bibliothekswesen u.a. auch in Kooperationsprojekten mit der Israelischen Nationalbibliothek (NLI) ausgelotet.

Für die Online-Recherche in allen Medien der Bayerischen Staatsbibliothek wurde 2023 das verbesserte Bibliothekssystem BSB DISCOVER! gestartet, wo (wie schon zuvor im OPAC) zahlreiche orientalische Handschriften und Drucke, darunter auch die Hebraica, neben der Transkription auch in Originalschrift erfasst sind.

Insgesamt umfassen die Hebraica-Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek aktuell rund 800 Handschriften, 18 Inkunabeln und ca. 40.000 Drucke.<sup>15</sup> Sie wurden beschrieben vom Begründer und Giganten der hebräischen Bibliographie Moritz Steinschneider (1875, 21895)<sup>16</sup>, von Rabbiner Josef Prys (1927)<sup>17</sup>, dem Orientalisten Emil Gratzl (1932)<sup>18</sup>, dem Juden an der LMU München Leo Prijs (1963)<sup>19</sup>, dem Hebraisten (und Direktor der BSB in den Jahren 1962-1972) Hans Striedl

tum e Codice Monacensi praestantissimo collectae annotationibus instructae. 15 Bde. München 1867-1886. Der abschließende Band 16 wurde herausgegeben von dem Münchner Rabbiner Heinrich Ehrentreu, Przemysł 1897.

<sup>14</sup> Paul Gerhard Dannhauer, Gregor Horstkemper 2003: Die Münchner Handschrift des babylonischen Talmuds im Internet. In: Bibliotheksform Bayern 31 (2003), S. 201–213. Eingebunden sind die Digitalisate z.B. auch in das Friedberg Project for Talmud Variants הכי גרסינו (<https://bavli.genizah.org/>).

<sup>15</sup> Stefan Jakob Wimmer: The Munich Hebrew Palimpsest in the Hebraica Collection of the Bavarian State Library. In: The Munich Hebrew Palimpsest (wie Anm. 8); mit Bibliographie.

<sup>16</sup> Moritz Steinschneider: Die hebräischen Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis I/1). München 1875, 21892.

<sup>17</sup> Josef Prys: Hebräische Büchereien im Gebiete des heutigen Bayern. In: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung 5/1927, S. 1–139; 11/1927, S. 326–333.

<sup>18</sup> Emil Gratzl: Die Hebraica der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung 20/1932, S. 305–310.

<sup>19</sup> Leo Prijs: Münchens Hebraica-Schätze und ihre Bearbeiter. In: Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 6 (1963), S. 67–80.



zusammen mit Rabbiner Ernst Róth (1965)<sup>20</sup>, dem Fachreferenten für Hebraica Paul Gerhard Dannhauer (1991, 1997, 2006)<sup>21</sup>, den damaligen Mitarbeitenden der Bayerischen Staatsbibliothek Israella Klayman-Cohen und Stefan Wimmer (2004)<sup>22</sup>, dem Buchwissenschaftler Ittai Joseph Tamari, damals an der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur der LMU München (2012)<sup>23</sup>, der Kunsthistorikerin und emeritierten Professorin an der Hebräischen Universität Jerusalem Aliza Cohen-Mushlin (2020)<sup>24</sup> u.v.a. Was Moritz Steinschneider schon früh im Vorwort seiner noch heute viel genutzten Beschreibung der Handschriften festgehalten hat:

Die Bedeutung der Sammlung besteht darin, dass sie die umfangreichste in den Ländern deutscher Zunge, schon ihrer Anlage nach alt, auch nicht in den Grenzen der Theologie gehalten ist, sondern alle Gebiete umfasst, auch solche, in denen die hebräischen Schriften und Bearbeitungen den Wert literaturgeschichtlicher Quellen behalten werden, wenn das begrenzte Interesse unter veränderten Anschauungen sich verloren hat. Es fehlt auf keinem Gebiete an seltenen und hervorragenden Schriften [...],

trifft nach wie vor zu.<sup>25</sup> Wie schon vor fast fünf Jahrhunderten, bilden die Hebraica einen hoch geschätzten Kernbestand der Bayerischen Staatsbibliothek – heute vielleicht noch mehr als je zuvor.

BILDNACHWEIS  
Abb. 1-6 © Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

<sup>20</sup> Hans Striedl, Ernst Róth: Hebräische Handschriften (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland VI/2). Wiesbaden 1965.

<sup>21</sup> Paul Gerhard Dannhauer: The Hebraica Collection of the Bayerische Staatsbibliothek. In: Hebrew Studies. Papers presented at a colloquium on resources for Hebraica in Europe held at the School of Oriental and African Studies, University of London, 11-13 September 1989/11-13 Elul 5749. London 1991, S. 62–64; ders.: Die Hebraica-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksforum Bayern 25 (1997), S. 36–45; ders.: Die Hebraica-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 53, 161–164.

<sup>22</sup> Die jiddischen Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek. The Yiddish Printed Books in the Bayerische Staatsbibliothek (Bayerische Staatsbibliothek Schriftenreihe Bd. 3). München 2004.

<sup>23</sup> Ittai Joseph Tamari: Das Volk der Bücher. Eine Bücherreise durch sechs Jahrhunderte jüdischen Lebens (Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern 8). München 2012.

<sup>24</sup> Aliza Cohen-Mushlin: Selected Hebrew Manuscripts from the Bavarian State Library. Jerusalem, Wiesbaden 2020.

<sup>25</sup> Steinschneider, Handschriften (wie Anm. 16) 1895, S. VI f.